



Abend-

Zeitung.

298.

Donnerstag, am 13. December 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Der Correspondentin Gellert's
zum Beginn des 94. Lebensjahres
den 7. December 1832 *).

Es war im Jahre Neun und Dreißig,
Wo Gellert, anpruchlos und fleißig,
Als Führer junger Edelleute
Der Nähe Dresdens sich erfreute:
Da ward — ihm unbewußt — das Leben
Dir, seiner Brieffreundin, gegeben.

Du wuchstest unbefangen auf.
(Zehn Jahr' nachher hat Göthe's Lauf,
Noch zehn Jahr' später Schiller's Wallen
Begronnen, Dir zum Wohlgefallen.)
Noch unter Schiller's erstem Fallen,
Vor nunmehr zwei und siebenzig Jahren,
Hat Gellert schon durch Dich erfahren,
Wie heuchellos, wie dankersüß
Sich ihm Dein frommes Herz enthüllt,
Und Freuden ihm bereitet hat.
Das rühmte' er selbst noch hoch und matt.
(Die Briefe las ja Land und Stadt!)
Er schrieb, den Geist Dir zu erweitern;
Du schriebst, das Herz ihm zu erheitern.

So kam sein Todesjahr herbei.
Du zähltest der Jahrzehnde drei;

*) Christiane Karoline Lucius aus Dresden (seit 1818 verwitw. Schlegel) knüpfte im J. 1760 einen Briefwechsel mit Gellert an, der bis zu dessen Tode fortgesetzt, und nachher in seine gesammelten Briefe aufgenommen ward. S. 284 bis 456.

Und meinstest im Octoberschreiben *),
Dir würden auch nur drei noch bleiben.
Ei, Freundin, wie bescheiden war
Dein Hoffen für die Welt fürwahr!
Dir gab Dein Gott die dreißig Jahr
Seitdem noch zwei Mal, und sogar
Drei Jahr darüber!

Und noch nie
Hat der, der Dir dieß Ziel verlieh,
Dich ohne Rath und Trost gelassen.
Du wußtest Dich im Schmerz zu fassen,
Und hast, wie Gellert Dich gelehrt,
Die Schickung stets als gut geehrt.

Die Rosen, die im Lenz verblühen,
Des Sommers Garben unter Mähen,
Des Herbstes Labefrucht in Fülle
Und jetzt im Frost die warme Hülle:
Dieß Alles hast Du in Gedanken.
So kann Dein Glaube nimmer wanken,
Bestärkt in der Erfahrung Schranken.

Der Dich durch drei und neunzig Jahre
Preiswürdig führte, der bewahre
Dir unter Deiner Altersbürde
Des Frommsinns Muth und Kraft und Würde.
Gedenk' auch in der trübern Zeit
Der heiterern Vergangenheit:
Bis Dir der Herr den Engel sendet,

*) „Die Hälfte meines Lebens mag ich wohl zurückgelegt haben.“ So schrieb sie den 10. October 1769. S. Gellert's Briefe, herausg. von Schlegel und Hoyer S. 451.

Der alles Weh auf Erden endet,
Der allen Kampf zum Sieg Dir wendet.

Tritt einst Dir dieß Geburtfest ein,
So soll man Dir den Denkpruch weih'n:
„Als ihr das treue Herz im Lode brach,
Da schied sie, betend, ihrem Gellert nach!“

R. Trautschold.

Die Carrara,

(Fortsetzung.)

13.

In Mestre angelangt vernahm Carrara die Nachricht von der Uebergabe der Stadt, und daß die Soldner den Venetianern die Schlösser verkauft hätten. Er sah nun wohl ein, daß an keine Unterhandlung mehr zu denken sey und alles nur noch von der Willkür der Signoria abhing, zu deren Großmuth er wenig Vertrauen haben konnte. Ihn kränkte das Betragen der Paduaner tief, ihn schmerzte der Verrath seiner Waffenbrüder, aber fast eben so sehr empörte ihn die Wortbrüchigkeit Gonzaga's. Deshalb war er erstaunt und erzürnt zugleich, diesen plötzlich bei sich eintreten zu sehen.

Trog Eurem harten Worte, Carrara! — begann der Markgraf — komme ich, Euch den Rath zu ertheilen, nicht länger dem Schicksale zu widerstreben, freiwillig nach Venedig zu gehen und Euch der Großmuth der Signoria zu unterwerfen. Es bleibt Euch nichts weiter zu thun übrig. Noch lebt Euer Sohn Giacomo und ich habe die Hoffnung, er wird, so wie Ihr, in Freiheit gesetzt werden. Ihr habt mir gezürnt, daß ich mein Wort nicht gehalten; konnte ich es? — Ihr habt zu viel mit der Republik zu thun gehabt, um nicht ihre Handelsweise zu kennen, und so müßt Ihr mich entschuldigen. Wir Beide haben gefehlt, da wir die Signoria kannten; Ihr solltet meinem Worte nicht vertrauen; ich sollte es Euch nicht geben.

Carrara blieb finster und unfreundlich.

Ich will Euch selbst nach Venedig begleiten, für Euch sprechen, kräftig sprechen, doch nur erst dann, wenn Eure Sache eine üble Wendung nimmt, sonst möchte ich Euch mehr Schaden als nützen. Reicht mir Eure Hand zur Versöhnung und folgt mir freiwillig, sonst, ich sage es Euch offen, sonst werdet Ihr gewaltsam in die Lagunenstadt geschleppt.

Der Fürst besann sich einen Augenblick, er wollte nicht muthwillig den letzten Freund von sich stoßen, darum reichte er, wenn auch mit verbissenem Ingrimm, Gonzaga die Hand, und folgte ihm mit seinem Sohne Francesco in das bereit stehende Schiff.

Als sie durch das Georgen-Viertel in Venedig einfuhren, begleitete sie eine Menge Fahrzeuge, in denen sich die Hefe des Übels befand, der sie mit dem Geschrei: „Tod den Carrara!“ begrüßte. Doch gelangten sie ohne Mißhandlung in die für sie bestimmte Wohnung, wo sie genau bewacht, jedoch mit aller ihrem Stande gebührenden Achtung behandelt wurden.

Einige Tage darauf ward der Fürst und sein Sohn vor die Signoria geladen. Sie folgten dieser Einladung und traten in den Versammlungsaal, wo diese ihre Sitzungen zu halten pflegte. Hier konnten sie auf den Gesichtern der Senatoren sogleich ihr Urtheil lesen, denn obgleich der Doge Michelo Steno sie mit Achtung begrüßte und ihnen Plätze an seiner Seite anwies, so blickte doch aus den Augen der stolzen Nobili so tückische Freude, die gefürchteten Herren von Padua als Gefangene vor sich zu sehen, daß auch der Kühnste den Muth verloren hätte; der Fürst von Padua verlor ihn nicht. Er antwortete mit Würde auf die Vorwürfe, welche der Doge ihm machte, bewies, wie er bloß durch ihre Handelsweise wider seinen Willen gezwungen worden sey, gegen die Republik die Waffen zu ergreifen, der er aus früherer Zeit Dankbarkeit schuldig gewesen. Aber je mehr er bewies, daß sie die Schuld trug, desto mehr brachte er die Senatoren gegen sich auf.

Die Sitzung hatte bis zum Abende gedauert und mit jeder dahinsiehenden Stunde schien das Verhängniß der Carrara sich trüber zu gestalten. Als die Nacht einbrach, entließ sie der Doge mit dem trocknen Bescheide: In wenig Minuten werdet Ihr unsern Beschluß erfahren.

Sie wurden nun, als sie den Saal verließen, nicht die hohe Treppe, die nach dem innern Schloßhofe des Palastes San Marco führte, sondern durch ihnen unbekannte Gänge über eine Brücke geleitet, wo ein eisernes Thor sich öffnete und schnell sich wieder hinter ihnen schloß.

Es geht zu Ende, Francesco! — raunte der Fürst seinem Sohne zu — Wir gehen dem Tode entgegen.

Wie Gott will! — erwiederte dieser. — Ich kannte unser Schicksal noch ehe wir diese Stadt betraten, mich überrascht es nicht; wehe dem, der Venedig vertraut!

Unter diesem Gespräche gingen sie mehre Treppen hinauf.

Gut, daß der Winter vor der Thür ist, — sagte Francesco und die Verzweiflung ließ ihn über sein Schicksal spotten — brennt doch die Winter Sonne nicht so heiß auf die Bleidächer!

Der Fürst aber schwieg, sein Muth war der Muth stiller Ergebung, er sah ruhig auf die Thür, die der Kerkermeister öffnete, doch als dieser eine zweite aufzuschließen begriffen war, sagte er zum Himmel blickend: Nun komme, mein Grab. Ade Welt mit Deinem Glanze! — Unerfrohen trat er ein und lag in den Armen Giacomo's.

War es Mitleid, war es Grausamkeit, was die Signoria bewogen hatte, das Gefängniß Giacomo's auch zu dem des Vaters und Bruders zu machen? — Das Wiedersehen war herzerreißend, so daß selbst Bartolo und Bonifacio, die auch hier ihr Amt versicherten, obgleich Beide wohl an das Schrecklichste gewöhnt, ihr verzerrtes Antlitz wegwendeten und sich fortschlichen. Hinter ihnen schlossen sich die eisernen Pforten, und den Carrara war es, als hörten sie den dumpfen Schall auf ihrem Sarge tönen.

Lange war der Schmerz der drei Gefangenen stumm; in den ersten Augenblicken ließ die Freude des Wiedersehens einige lindernde Tropfen in den Leidenkelch träufeln, aber bald brach er laut hervor.

Gott ist gnädig! — rief der Vater, seinen Sohn mit beiden Armen umfangend und an sein Herz drückend — läßt er uns doch vereint der Todesstunde entgegen gehen, und uns die wenigen Lebenstage, die uns Benedig noch gönnt, beisammen bleiben. Nun wohlan, wir wollen sie genießen bis der Henker uns abrüft. Wir wollen uns, als wäre es zum Kampfe, bereiten, daß wir muthvoll und ungebeugt können das Weil über unserm Haupte blinken sehen!

So freudig als bereiteten sie sich zu einem Siegesfeste blickten die Söhne zu dem Vater auf, und der Druck ihrer Hand, das freudige Auge sagten ihm so deutlich als Worte, daß sie gleich ihm dem Tode mit muthvoller Erwartung entgegen gehen würden.

Ich stehe schon dem Grabe nahe — fuhr er nach einer Pause fort und sah mit Wehmuth auf die Söhne, — ich habe dem Schicksale nicht viel Tage zu opfern, Ihr aber standet in der Kraft Eurer Jugend, Euch lachte die Welt freundlich entgegen, Euer Le-

ben war noch die schöne Zeit der Aernte reifer Thäten; Ihr jammert mich! Mein Schicksal hat Euch mit in's Verderben gezogen, ich gab Euch das Leben, ich gebe Euch den Tod! — Er drückte sie mit Heftigkeit an sich, blickte gen Himmel, dann auf die Söhne und fuhr fort: Ihr habt eine schöne, aber kurze Bahn durchwandelt, Ihr habt den Glanz unsers Hauses in höchster Glorie — habt ihn erlöschen sehen; deshalb kann Euch der Tod nur ein freundlicher Bote seyn, der Euch in dem Augenblicke vom Leben abrüft, wo das Leben keinen Reiz mehr für Euch hat. Darum sey er uns willkommen, wir wollen uns auf ihn vorbereiten und ihn muthig erwarten.

Das wollen wir, Vater! riefen Beide, und von diesem Augenblicke an sagten sie dem Leben und der Hoffnung Lebewohl, erwarteten nichts mehr vom Schicksale und hegten nur noch den Wunsch, an einem Tage zu sterben.

(Die Fortsetzung folgt.)

M a r u f

an den Stadtprediger Dr. Guldemann.

Ille in amore Dei major est, qui ad
ejus amorem plurimos trahit.
GREGORIUS.

Kunstlos, schmucklos, anspruchlos,
Hast Du treu das Wort des Herrn verkündet:
Denn an Lieb' und Frommsinn groß,
War mit Deinem Mund Dein Herz verbündet.
Wer Dir nahe kam, empfand es tief,
Daß der Christusinn in Dir nicht schlief.

Heuchellose Redlichkeit
Warb Vertraun und Achtung Dir im Leben.
Fern von eitler Ehrsucht Streit,
Ging auf Segenslisten nur Dein Streben.
Vieler Seelen stiller Dank bewährt,
Wie im Tod die Treue sich verklärt.

„Wer nur in der Liebe bleibt,
Bleibt mit Gott, und Gott mit ihm, verbunden.“
Deinem Bildniß *) einverleibt,
Wird dieß Wort als Deinigstes befunden.
Dulder! Du errangst das Ziel im Lauf:
Denn die Liebe hört ja nimmer auf!!

Trautshold.

*) I. Joh. 4, 16. steht als Facsimile seiner Handschrift unter seinem von Gille gezeichneten und von Ludw. Böllner abgedruckten, sehr ähnlichen Portrait.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

So fesselt König Enzo von seinem ersten Auftreten bis zum Schlusse des Stückes als eine höchst interessante Gestalt unsere ganze Aufmerksamkeit. Gleich anfangs erfahren wir durch Luzia's Erzählung seine Gefangenschaft in Bologna und ihre leidenschaftliche Liebe für den Gefangenen, wodurch uns der Dichter ohne langweilende Exposition sogleich in die Handlung einzuführen und mit dem Schicksal seines Helden bekannt zu machen weiß. Luzia wird bei dem König in männlicher Kleidung eingeführt; er erkennt sie und entdeckt ihr, nach Entfernung der Begleiter, seine Liebe durch eine mit der Laute begleitete Improvisation. Sein Widerstand, sich durch die Flucht zu retten, wird bei der Nachricht von dem Tode seines Bruders (Kaiser Konrad), der vergebliche Schritte zu seiner Befreiung gemacht, und bei der mislichen Lage der Hohenstaufen besiegt. Er willigt in die Flucht, wozu der Tod eines Bedienten benutzt und für welches Vorhaben der Leichenpfeger, welcher früher der Großmuth Kaiser Friedrich's Rettung und Leben zu verdanken hatte, gewonnen wird. Enzo legt sich in die Todtenbahre, um unentdeckt aus Bologna zu entkommen. Schon ist er glücklich durch die geöffnete Thüre angelangt, als ihn eine Haarlocke verräth. Der König wird zu einem unterirdischen Gefängnisse verurtheilt, mit der Bedingung, nur einen Bedienten bei sich zu behalten. Luzia bittet ihn, vor seiner Einkerkelung sich mit ihr trauen zu lassen und entdeckt ihm dann erst ihren Entschluß, sein Schicksal zu theilen. Nach langem Zögern, wobei sich seine und Luzia's Liebe auf eine höchst rührende Weise ausdrücken; willigt Enzo ein, womit das Trauerspiel schließt.

Seit langer Zeit kann ich mich nicht erinnern, daß ein neues Stück mit so ungetheiltem Beifall aufgenommen und in jeder Beziehung so durchgängig brav gegeben wurde. Selbst die untergeordneten Rollen waren gut besetzt und alle Mitspielenden trugen durch ihren Eifer zu einem schön gerundeten Ganzen bei. Hr. Meier gab den vertrauten Freund des Gefangenen recht brav, und in der Person des Hrn. Demmer fand der Leichenpfeger, in dessen Mund der Dichter viele herrliche Stellen gelegt hat, einen vorzüglichen Repräsentanten. Dieser Charakter ist mit einem Anstrich tragischer Ironie bezeichnet und in den humeristischen Bemerkungen dürfte hin und wieder der Lustspieldichter vorschimmern. Wie aber in dem Stücke Enzo und Luzia glänzend hervortragen, so sollten auch die Besizer beider Rollen, Hr. Weimar und Mad. Haijinger, durch ihre höchst gelungenen Leistungen die übrigen Mitspielenden verdunkeln. Sie glänzten als Hauptpersonen in dem herrlichen Gemälde, um die sich alle anderen Gestalten nur im untergeordneten Range gruppirtten. Sehr ausgezeichnet war Hr. Weimar und mit vieler Würde und fürstlichem Anstande wußte derselbe den vom Dichter schön gezeichneten und treu durchgeführten Charakter darzustellen. Am glänzendsten erschien aber Mad. Haijinger als Luzia, und wenn die Individualität dieser gefeierten Künstlerin sich allerdings mehr für das Lustspiel hinneigt, so gehört dieses Genre von traaischen Rollen, welches mehr sentimental und gefühlvoll als hochtragisch gehalten ist, doch in ihre eigenthümliche Sphäre.

Ihr hatte das Stück gleich anfangs die ungetheilte Aufmerksamkeit des Publikums zu danken, und durch ihre herrliche Erzählung, die bei einem minder trefflichen Vortrage ermüdend gewesen wäre, wußte sie das allgemeine Interesse zu fesseln und die Zuhörer in gespannter Erwartung auf die weitere Entwicklung zu halten. Wahr und innig war ihre Liebe in Sprache und Geberdenspiel ausgedrückt; der Abschied von Enzo, ihre Verzweilung, als das schon halb geglückte Wagensück scheiterte, waren höchst gelungene Momente ihrer herrlichen Kunstleistung; mit inniger Rührung sollten aber die Zuhörer durch ihr Spiel erfüllt werden, als die Künstlerin in der Schlusscene ihre Liebsgelurt und Selbstverleugnung, ihre zärtliche Hingebung auf eine höchst ergreifende Weise schilderte. Mit ungetheiltem Beifall wurden Mad. Haijinger und Hr. Weimar am Schlusse der Vorstellung gerufen.

Kein glücklicher Erfolg krönte die zum ersten Mal gegebene Posse: „Staberl in höhern Sphären“, von Ludwig Robert. Die Staberliaden, die bei ihrem ersten Erscheinen wie überall bei uns einer gefälligen Aufnahme sich erfreuten, sind längst aus der Mode, und kommen solche als verspätete Nachzügler post festum, so werden sie nicht besonders ansprechen, wenn selbst der berühmte Staberl (Hr. Carl) seine niedlich zugestutzten Parasols vorsetzen würde. Ueberdies ist der Staberl in höhern Sphären keine so belustigende Erscheinung, als wenn er in seinem eigenthümlichen Kreise sich bewegt, sollte er auch, wie es in dem Lustspiele der Fall ist, gleich einem zweiten Sancho Pansa zum Gebieter einer Insel ernannt werden. Einzelne Stellen, worin der sarkastische Witz des geistvollen Verfassers charakteristisch hervorleuchtet, besonders seine Anspielungen auf das Treiben der Liberalen und Servilen wurden zwar belacht und beklatscht; im Ganzen sprach das Stück aber wenig an, wenn auch die Hauptperson, Hr. Obermaier, seinen karrikirten Charakter mit vieler Laune und munterem Humor darzustellen wußte. Der Staberl in höhern Sphären konnte nur die Bewohner der höheren Regionen allgemein belustigen, die ihm ihren Dank im Hervorrufen ausdrückten.

Einer eben so gerechten als schmeichelhaften Aufnahme hatte sich dagegen das zum ersten Mal bei uns erschienene, nach dem Englischen von Kettel bearbeitete Lustspiel: „Richard's Wanderleben“, zu erfreuen. Die Handlung ist zwar von keinem besonderen Interesse und die meisten Personen, welche in dem Stücke auftreten, sind bekannte Erscheinungen auf der Bühne; doch gewinnt das Lustspiel durch die Hauptperson, den muntern jugendlichen Schauspieler, einen äußerst lebendigen Charakter und das Anführen von bekannten Stellen aus klassischen dramatischen Werken ist eben so neu als unterhaltend für die Zuschauer. Dürfte diese Citirung auch etwas chagirt seyn, so ist solche doch immer nach dem Leben; und ich kenne selbst einige Schauspieler, die in gefelliger Unterhaltung öfters Stellen aus ihrem theatralischen Wirken anbringen und die eigenen Emfindungen mit Reminiscenzen aus ihren verschiedenen Rollen auszudrücken suchen. Und ich bin sogar überzeugt, daß die Conversation nicht darunter leidet, wenn sie auf eigene Gedanken verzichtend mit fremden Federn sich schmücken, vorausgesetzt, daß diese Rück Erinnerungen immer so passend angebracht sind, als es in dem Stücke der Fall ist.

(Die Fortsetzung folgt.)